

Abenteuer Hannover

Die geweckten Erwartungen sind groß. Unter dem Thema „Mensch-Natur-Technik“ wird seit dem 1. Juni auf dem Messegelände in Hannover eine „Weltreise zu Fuß“ angeboten, die uns die Zukunft ein Stück näher bringen soll. Aber wie? Und wie wird diese Zukunft aussehen? Die Expo 2000 – ein „Modell“ für ein neues Zeitalter im neuen Jahrtausend? Man vermutet Übernatürliches.

Die Zukunftsbilder sind in einer Reihe von Messehallen zu erleben, die als „Themenpark“ hergerichtet wurden. Dort präsentieren sich auf rund 100.000 Quadratmetern die elf Themen „Mobilität“, „Zukunft der Arbeit“, „Wissen“, „Energie“, „Zukunft Gesundheit“, „Ernährung“, „Basic Needs“, „Umwelt“, „Mensch“, „Planet of Visions“ und „Das 21. Jahrhundert“. Für den Ausstellungsmacher Martin Roth sind die Szenarien „phantasiegeladene Kraftwerke“. Sie strahlen zum Teil Faszination aus; aber sind sie auch ein Beitrag, um einen Eindruck von der Zukunft zu gewinnen? Handelt es sich hier nicht nur um einen gut gemachten Kulissenzauber und um Effekthascherei für einen Monumentalfilm oder eine Art moderne Übersetzung von Schau-buden-Kuriositäten wie dem Spiegellabyrinth? Die Besucher werden beim Durchlaufen dieses Programms in eine Flut überraschender Raumeindrücke gestürzt, wobei sich die Frage stellt, ob sie als „Weltenbummler“ überhaupt die angestrebte Tiefe und Sinnggebung all dieser komplexen, überinstrumentalisierten Bilder verstehen können.

Einer der größten Industrie- und Technologiestaaten der Welt trägt für die Ausrichtung der Weltausstellung 2000 die Verantwortung. Man darf annehmen, dass viele Länder mit besonderem Interesse nach Hannover blicken – in der Erwartung, hier die Kompetenz für Antworten auf die drängenden Zukunftsfragen zu erhalten. Die im Vordergrund stehenden Inszenierungen im Expo-Themenpark mögen phantasievoll sein, aber sie sind hinsichtlich der Antworten kaum dazu geeignet, die Besucher in wirkliches Erstaunen zu versetzen. Stattdessen wird ein unterhaltsamer Mix geboten, der durch visuelle Raffinessen geradezu brilliert. Bei dieser Künstlichkeit der computerisierten Flimmerwelt auf Monitoren und den virtuellen Bühnen, wo beim Interieur merkwürdig nostalgisch die Stromlinienform der Plastik-Sechziger zu neuen Ehren kommt, ist schon nach wenigen Hallen die Luft raus. Man bleibt bei der Masse der gesehenen Animation im Ungewissen, gleitet weg, schwirrt nur noch vorbei, stumpft ab.

Was sollte man auch anderes erwarten. Die Expo folgt dem Heute und kann ganz offensichtlich nichts anderes bieten als ein Abbild der immer mehr ausufernden flüchtigen Unterhaltungs- und Informationsmaschinerie, gekoppelt an ein übergeordnetes Vermarktungskonzept. Es entstehen keine Visionen, sondern Illusionen, die in Bezug zum realen Leben nicht greifbar sind.

Beim deutschen Pavillon fällt der Eindruck noch enttäuschender aus. Im Erlebnisraum „Mainshow“ verweilen

die Besucher auf sechs leicht geneigt montierten „Brücken in die Zukunft“. Von dort sieht man Leinwände: oben, unten, rechts, links, vorn und hinten auf zwei mal 360 Grad (also insgesamt 720 Grad). Die Stuttgarter Agentur Milla & Partner zeigt in ihrem „Filmereignis“ mit dem Namen „Deutschland mittendrin“ zunächst einen Berliner Hinterhof mit Nachbarschafts-Feier: „Menschen kommen zusammen, tauschen Erinnerungen aus und sprechen über ihre Wünsche an die Zukunft, ihre Gedanken, Träume und Visionen.“ Dazu aus Lautsprechern ein Höllenlärm. Das Land wird hier, so die Meinung der Macher, „aus dem Bauch heraus erlebt“ – ein Deutschland auf dem Weg ins 21. Jahrhundert, „das sich und sein Gesicht verändert und davon lebt, dass viele Menschen ihre Zukunft in diesem Land verantwortungsvoll und selbstbewusst in die eigenen Hände nehmen“. Das ist die Botschaft. Internationale Gäste sind wohl restlos überfordert, nachdem sie vorbei an den 47 stumm herumstehenden deutschen Gipsköpfen und -büsten in der Preshow „Ideenwerkstatt“ – die für einen Rundgang mit der neugierigen Frage, wer in diese Galerie aufgenommen wurde und wer nicht, ihren Reiz haben mag – die Erlebniswelt betreten haben. Nach den Köpfen im Schaufenster und dem Film ist noch nicht Schluss. Es folgt als letztes Showelement in der Reihe „Denken-Fühlen-Handeln“ der „Mediale Garten“, erdacht von den Event-Designern der ArtlabStudios Veranstaltungen, Design und Technik GmbH. Hier präsentieren sich die 16 Bundesländer als Leistungs-Spektakel um einen „Baum des Wissens“ mit sich drehenden Ästen, die Plasma-Screen-Video-Monitore tragen. Zusätzlich bilden 35 Bildflächen ein „filmisches Kaleidoskop“ mit Hilfe „meditativer Bilderströme“. Im Verborgenen liegt dann noch der kleine Veranstaltungssaal für ein anspruchsvolles Kulturprogramm mit dem Schwerpunkt Neue Musik. Wer kann nach der Flut von Bildern diesem Programm noch folgen? Welche Bedeutung hat bei diesem Interieur die Architektur? Gehört ein herausragendes Ingenieurbauwerk noch auf eine Expo? In Hannover ist wenig davon zu sehen. Der deutsche Pavillon präsentiert sich mit merkwürdig konkav eingebogenen Fassaden und einem „flügel förmigen“ Dach. Der Versuch, mit architektonischer Symbolik einen Ort zu definieren, wie es als eines der wenigen Beispiele auf dem Gelände der „Klangkörper Schweiz“ erreicht, musste hier scheitern. Das Gastgeberland hat sich mit seinem in 32 Tagen entworfenen und geplotteten Pavillon für die erste Weltausstellung im Land eine Blamage geleistet. Er ist konstruktiv fragwürdig, formal belanglos. Die „weichen Formen“ und die Transparenz verkauft Josef Wund, der Architekt und Generalinvestor des Pavillons, „als bewusste Distanzierung von der preußisch-starren Haltung der deutschen Vergangenheit und als Fortsetzung der demokratischen Tradition mit architektonischen Mitteln.“ Abenteuer Zukunft – mitten in Deutschland.

Am Tag der Eröffnung auf der „Plaza“.
Im Hintergrund der deutsche Pavillon

Foto: Erik-Jan Ouwerkerk, Berlin

